

Letzter Sonntag nach Epiphania – 31.1.2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1Petr 1, 16-19:

Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben Die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen.

Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit:

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Zuerst hab ich gedacht: eine theoretische Erörterung, irgendwie auch schon ein bisschen aggressiv, wie eine Rechtfertigung vor anderen. Und zugleich dieses Empfinden: Was geht's uns jetzt an?

Mir hat jemand nach einem Gottesdienst mal gesagt: Es war eine tröstliche Predigt. Und ich frag mich natürlich angesichts dieses Textes:

Die Leute haben Sorgen. Die Einschränkungen schlagen aufs Gemüt. Die Belastung mancher ist groß, es ist eine dunkle Zeit. Und wie soll ich diesen Text ausgerechnet jetzt predigen. Er geht uns doch nichts an, wir sind keine Theoretiker, sondern wollen etwas für unser Leben: Etwas, was uns ermutigt, dann wieder in den Alltag zu gehen...

Hinzu kommt: es ist der letzte Sonntag nach Epiphania: Also doch die Zeit, in der besonders vom Licht die Rede sein muss, davon, dass die dunkelste Zeit des Jahres erleuchtet ist durch den Glauben, den wir doch haben dürfen. Muss darum nicht davon die Rede sein...?!

Nach diesen Überlegungen und meiner Absicht, etwas Ermutigendes zu predigen, les ich den Text noch mal in Ruhe, Wort für Wort und denke: Wieso hab ich das überlesen können. Ich bin bei der aggressiven Selbstrechtfertigung stehen geblieben: wie Petrus begründet, warum er – offensichtlich im Gegensatz zu anderen - doch am Glauben bleiben und festhalten will... Aber er schreibt doch ganz anders:

Genau darauf nimmt er Bezug – ich hab es nur überlesen: „, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht.“

Also keine theoretische Abhandlung, sondern sehr viel mehr die brennende Frage: Woher nehm ich in dieser Zeit, die so sorgenbeladen ist, die Kraft aus dem Glauben? Auch dieser Satz ist bewusst gewählt: Nicht die Kraft zum Glauben – wie ein Extra, das ich mir aufbürde und das ich tragen muss..., sondern die Kraft aus dem Glauben: die Kraft, die ich gerade in dieser dunklen Zeit so sehr brauche – und die mir gegeben ist, wenn ich sie denn ergreife... - eine Kraft., die mir hilft, in der Dunkelheit dieser Tage dennoch das Licht zu sehen, das mir den Tag erhellt...

Auch das klingt so theoretisch. Also sag ichs so: Dass ich froh sein kann, mich auch in dieser Zeit freuen kann; dass ich in dieser Zeit trotz allem sehe, wie er mich behütet und bewahrt und mir so viel Gutes schenkt!

Das also ist die Begründung für diesen Text: nicht die mehr oder minder aggressive Selbstrechtfertigung, warum ich im Gegensatz zu vielen trotzdem glaube, sondern die Erklärung, was mir Kraft gibt, den Tag zu tragen und Zuversicht zu behalten.

Und jetzt bin ich offen für das, was der Text mir gibt – ich könnte es auch Seelsorge nennen:

Erstens: Für Petrus ist ein entscheidendes Erleben das Erleben auf dem Berg der Verklärung. Darauf nimmt er Bezug: Ein Ort außerhalb, draußen, nicht im Alltag, besonders.

Das Besondere an diesem Ort ist nicht die Geographie, sondern das Erleben. Eine „Bergerfahrung“, so möchte ich es nennen. Und denke dabei an manchen solchen Berg in meinem Leben: Hinterher sag ich dann oft: Und das, das willst du nie vergessen, was dir da begegnet ist oder wie dir da geholfen worden ist.

Das Judentum ist voll solcher Erinnerungen und holt sie bei jeder Gelegenheit wieder hervor. Wir sind da sehr viel sparsamer. In aller Regel sitzen wir irgendwo zusammen und einer erzählt von damals. Und wir werden nachdenklich und stellen fest: Das war verschüttet, dabei war es doch wichtig für mich und mein Leben. Mir kommen solche Gedanken oft, wenn ich alte Fotos anschau.

...und ich weiß auch von guten Vorsätzen: Wenn du das überstehst, nie wieder wirst du dich mit diesem Menschen streiten... Dieser eiskalte Satz, an den ich da oft denken muss, wie eine Frau erklärt: Ja, eine Zeit lang lebt man bewusster.

Bergerfahrungen sind es, die Petrus hervorholt: Ein Erleben, das Teil der Geschichte und des Glaubens schon der ersten christlichen Gemeinde geworden ist: Das willst du nie vergessen, dass dieser Jesus uns vor Gott vertritt – und Gott selbst sich zu ihm bekennt.

Ich seh mich in einer Stube sitzen, tieftraurig mein Gegenüber. Ein Gespräch nach einem Jahr im Rückblick auf eine Trauerfeier. „Was haben sie da Hübsches, frag ich angesichts einer kleinen Schnitzerei.“

„Ja, das hat er mal gemacht, das war seine Welt“, erklärt die Witwe. Und ich spüre, wie sie es in Ehren hält. Und schau mich um und finde noch mehr solcher Dinge. Sie hat sich mit diesen Erinnerungen umgeben.

Kennen Sie das: Kleinigkeiten, die sie an Wichtiges im Leben erinnern? In meiner Briefftasche ein kleiner Brief, den mir meine Frau vor 40 Jahren geschrieben hat... Auf dem Schreibtisch ein kleines Holzstellerchen oder eine Muschel... Es geht nicht um diese Kleinigkeiten, es geht um das, was dahintersteht. Es sind „Bergerlebnisse“.

Petrus nennt, was ihm zu einer wichtigen Erfahrung geworden ist – und was er ja nicht missen möchte. Dass Gott das damals gesagt hat – fast scheint es gar nicht so maßgeblich zu sein. Maßgeblich ist, dass es für Petrus zu einer eigenen Erfahrung geworden ist.

Und hier steht für mich die Seelsorge. Ich möchte in dieser dunklen Zeit nachhaken und erinnern und fragen: Gibt es nicht in deinem Leben, in meinem Leben solche Bergerfahrungen, in denen uns mit einem Mal aufgegangen ist, was Glaube bedeutet...?

Und wenn es sie gibt – sollten wir sie uns nicht täglich in Erinnerung rufen, damit wir stark sind: wie er uns damals begegnet ist, wie er uns damals geholfen hat, so ist er auch heute da, der allmächtige und barmherzige Gott. Auch heute in dieser Zeit der Pandemie.

Die Juden haben diese merkwürdige Mesusa an der Tür: dieses kleine Behältnis, in dem auf Pergament das jüdische Glaubensbekenntnis steht. Sie fassen es bei jedem Gang aus dem Haus oder wenn sie nach Haus kommen, an und erinnern sich.

Es ist ein Schatz für den Glauben, diese Erinnerungen nicht zu verschütten. Gott, der uns bis hierher geführt hat, ist auch der Gott, der morgen und immer da sein wird.

Daraus folgt ein zweiter Gedanke beim Petrusbrief:

Worauf ich achte, so könnte ich es nennen. Ja sicher, auch da sind wir oberflächlich geworden, vielleicht auch, weil uns zu viel um Augen und Ohren umgibt..., zu viel Eindrücke, so dass das Gewichtige gar nicht mehr die große Rolle spielt.

Auf einer meiner vielen Autofahrten hab ich ein Interview mit einem Astronomen gehört, der von den Sternen schwärmt. Wo siehst du sie am besten, wird er gefragt. Und er antwortet: Geh auf einen Berg und sei da oben nachts allein: Dann staunst du über die Fülle der Sterne – mit einem Nachteil, lächelt er:

Hier unten siehst du die bekannten Sternbilder, den Wagen usw. Da oben fällt es dir schwer, diese Bilder zu sehen, weil sie alle leuchten...

Keine Sorge, es geht nicht um Astrologie und Aberglaube. Aber es ist ein plausibles Bild: Das Entscheidende im Leben, es wird oft von den vielen vielen kleinen unbeachtlichen Dingen so umgeben, dass es dir gar nicht mehr auffällt. Man muss schon darauf achten.

Ich erinnere mich an eine Konfirmandenarbeit, wo so ein Gebetskasten gebastelt worden ist. Dass du hineinlegst, worum du heute bittest – und irgendwann dann mal nachschaust, wenn du die Bitten längst vergessen hast – und mal überprüfst: Ist es dir überhaupt aufgefallen, wo er dir geholfen und dich bewahrt hat, sprich, auf deine Bitten eingegangen ist...

Sicher wird dabei auch umso deutlicher sein, wo er nicht geholfen hat. Ungeachtet dessen betone ich: Wieviel Bewahrung haben wir erlebt, und finden es völlig normal. Wir zürnen erst und verstehen unseren Gott nicht mehr, wenn sich plötzlich mal nicht alles so fügt wie gewollt.

Ja, ich denke schon, dass Petrus genau darauf Bezug nimmt, wenn er vom Licht in dunkler Zeit spricht: Achte darauf, wo du Hilfe erfahren hast – sie wird dir ein Zeichen dafür sein, dass er dich auch durch diese Zeit hindurchführen wird.

Und vielleicht, wie ich es erlebt hab, sagen wir hinterher: Wenn uns einer gesagt hätte, was uns alles erwartet, wir wären verzweifelt. Nun aber sehen wir, wie er uns die unglaubliche Kraft gegeben hat, auch diese Zeit zu überstehen. Dass wir darauf achten..., dass es uns auffällt und wir nicht in der Fülle der Eindrücke übersehen, welche Sterne heller leuchten, oder eben: wo Gott uns so sehr geholfen hat...

Und damit ein dritter Gedanke: Fast wie am Anfang: warum ich es euch sagen möchte? Warum ich von meinem Glauben zu euch rede?

Historisch ist Hintergrund des Schreibens unter anderem, dass der Verfasser des Briefes um die Gunst der Adressaten wirbt und zugleich von der Hoffnung, die es in dieser Zeit schwer hat, mitteilen möchte. Er ist vom Glauben erfüllt und sucht Menschen, die mit ihm in diesem Glauben leben.

Möglicherweise hat er es manchmal selbst schwer, die Zweifel beiseite zu schieben – und braucht es, davon anderen mitteilen zu können: Das gute Wort, das er anderen sagt, ermutigt ihn selbst. Das sind Gedanken, die ich schon oft formuliert und auch gepredigt hab. Und ich glaube, man kann nicht oft genug davon sprechen!

Einer Kranken sag ich gern: Sag den Deinen ein für alle Mal, wie es geht, damit du es nicht täglich am Telefon zehn Mal erzählen musst. Mit jeder Erzählung wächst deine Angst.

Umgekehrt gilt diese Erfahrung aber ebenso: Rede vom Glauben, das ist nicht altmodisch. Ermutige andere damit, und du wirst erleben, wie es dich selbst stärken wird.

Es ist ein Stück Offenlegung von dem, was du denkst. Diese Offenlegung wird dir eine große Hilfe sein. Es ist nicht modern – wir haben Sorge vor dem elektronischen Fingerabdruck und der Krankenversicherungskarte, die preis gibt, was man nicht unbedingt jedem sagen möchte... Datenschutz hat uns sensibel gemacht. Und vieles ist sicher berechtigt.

Darüber haben wir das Vertrauen verlernt: Mitunter ist es durchaus hilfreich, auch eine Schwäche einzugestehen. Sie macht uns nicht schwächer, wo wir davon reden.

Und wo wir uns entschuldigen, gehen wir nicht geprügelt unserer Wege, sondern eher mit einem herzlichen Händedruck oder einer Ist-wieder-gut-Umarmung.

Petrus redet so stark vom Glauben und von seinen Erfahrungen, weil es ihn selber stärkt – und weil er damit eine Gemeinschaft findet, eine Gemeinschaft im Glauben, die ihm hilft, auch in dunkler Zeit die Hoffnung zu bewahren.

Es ist nicht der unangreifbare und stabile Glaubensheld, sondern genauso einer wie wir, der mitunter zwischen hoffen, bangen, verzweifeln und sich sehnen lebt. Oder wie einer der Jünger erklärt: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.

Es ist ein sich öffnen, sich dem andern anvertrauen, ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein Miteinander den Weg gehen, den Weg des Glaubens. Dazu stärke uns Gott durch Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, du hast uns geführt und uns bewahrt.

Gib uns einen wachen Blick für dein Tun in unserem Leben, dass wir geborgen und behütet das Unsere tun können.

Herr, wir bitten dich für die Kinder, die eine Woche Ferien haben. Schenke es, dass sie diesen Freiraum trotz allem auch entdecken, gestalten und genießen können. Sei mit den Eltern und Familien und bewahre sie in aller Herausforderung.

Herr, wir bitten dich für alle, die in der Pflege und Betreuung von Menschen arbeiten: zu Haus, in den Heimen und Krankenhäusern. Schenke die nötigten Nerven, die rechte Liebe und die behutsame Geduld zu allem Tun.

Herr, wir bitten dich für alle, die mutlos und depressiv, niedergeschlagen und trübsinnig sind. Dass du ihnen Hoffnung ins Herz gibst, eine vertraute Gemeinschaft und Menschen, die mit ihnen den Weg gemeinsam gehen.

Herr, wir bitten dich für alle, die Verantwortung in Gesellschaft und Kirche tragen: in unserer Stadt, in unserem Land, in unserer Welt. Wehre aller Unbarmherzigkeit, allem Machtdünkel, und gib den Verantwortlichen Liebe und Ehrfurcht und Güte. Lass sie in Weisheit Entscheidungen treffen und die im Blick behalten, an die in dieser Zeit keiner denkt.

Herr, sei mit uns, in unseren Fragen und Sorgen, in unserer Hoffnung und Zuversicht. Lass uns spüren, dass du mit uns auf dem Weg bist. Gib uns Menschen an die Seite, die uns tragen – und hilf uns, für andere Menschen offen und bereit zu sein.
Sei mit uns auf dem Weg durch diese Zeit. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.